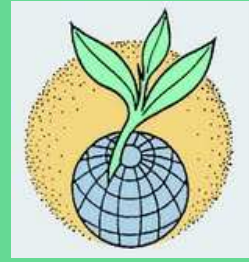


SMALL IS BEAUTIFUL



Die Rückkehr zum menschlichen Maß - Alternativen für Wirtschaft und Technik

E.F. SCHUMACHERS WEGWEISUNGEN AUS DER WACHSTUMSFALLE UND SEIN CHRISTLICHER STANDPUNKT

Von Lex Janssen

Am Sonntag, den 04. September 1977, erlitt E.F. Schumacher während einer Zugreise von Caux am Genfer See nach Zürich in der Schweiz einen tödlichen Herzanfall. Nur wenige Tage zuvor konnte er im Kreise seiner Familie in der Nähe von London sein neues, druckfrisches Buch mit dem englischen Titel „*A Guide for the Perplexed*“ (und auf deutsch später „*Rat für die Ratlosen*“) vorlegen, ein Buch, welches für ihn von großer Bedeutung war. Das Buch sollte für die Leser eine Hilfe darstellen, um eine geistige Orientierung zu finden. Er wollte er auch dokumentieren, wohin ihn seine eigene geistig-religiöse Entwicklung geführt hat. Im Christentum, nicht im Buddhismus, hatte er seinen tiefen Glauben gefunden, aus der er die Kraft für seine wirtschaftskritische Aufklärungsmission bezog und für die damit verbundenen ungeheuren Strapazen seiner Vortragsreisen. Sein Glaube befähigte ihn zunehmend, die Zehntausende seiner Zuhörer mit klaren, tiefgründigen Argumenten und viel Herzenswärme auf die Notwendigkeit einer Abkehr (Metanoia) vom vorherrschenden Materialismus der Wachstumsökonomie aufmerksam zu machen.

40 Jahre nach seinem Tod und nach dem Erscheinen „*A Guide for the Perplexed*“ ist es ein überfälliger Zeitpunkt, dass wir uns als unabhängige, deutsche E.F. Schumacher-Gesellschaft

die Frage stellen, worin das „polit-ökologische Vermächtnis“ von Fritz Schumacher besteht. Eine solche Synopse soll in diesem Schumacher-Infobrief vorgenommen werden.

Dieser Text ist dabei zugleich eine inhaltliche Vorbereitung auf das bevorstehende Symposium zum Thema „*Nachhaltigkeit und Ethik. Brauchen wir einen religiösen Moralkodex?*“, das am 20. und 21. Oktober 2017 in München in der Seidlvilla zum sechsten Mal stattfinden wird. Hauptredner des Symposiums werden der Goethe-Experte **Dr. Manfred Osten** und **Prof.em. Dr. Karl-Heinz Brodbeck** sein. Letzterer hat sich einen großen Namen für die Erarbeitung von Grundlagen einer buddhistischen Ökonomie erworben und entsprechend viel hierzu veröffentlicht. Dies ist für uns auch deshalb von besonderem Interesse, als Schumachers geistige Umkehr und Abkehr vom westlichen Wirtschaftdenken stark durch seine Auseinandersetzung mit buddhistischen Denk- und Lebensformen beeinflusst worden ist. Jeder kennt das berühmte Kapitel über „*Buddhistische Wirtschaftslehre*“ in „*Small is Beautiful*“.

Bei der Frage nach den Inhalten des Vermächtnisses von Schumacher werde ich neuere Aufsätze und Texte von Schumacher in die Betrachtung mit einbeziehen. Dazu gehören die Biogra-

fie von Schumacher, die seine Tochter **Barbara Wood** bereits 1984 veröffentlichte, ebenso wie die späteren Bücher wie „*Good Work*“ (auf deutsch: „*Das Ende unserer Epoche*“) sowie „*This I Believe and Other Essays*“. Beide Bücher sind eine Zusammenstellung von Vorträgen und Aufsätzen, die überwiegend in der Zeitschrift „*Resurgence*“ veröffentlicht wurden. Daneben gibt es auch einen Text, der zunächst eine Vortragsvorlage war, dann aber doch als kleines Büchlein, als Booklet, 1974 gedruckt wurde. Es hat den Titel „*The Age of Plenty. A Christian View*“ und liegt nur in englischer Sprache vor. Für mich enthält dieses Büchlein den zentralen Teil seines Vermächtnisses.

Kaum ein Anhänger von Fritz Schumacher in Deutschland hat diese weiteren Quellen je gelesen, zumal sie größtenteils nur in englischer Sprache vorliegen und kaum verfügbar sind. Das ist wohl der Grund dafür, dass die konzeptionelle Geschlossenheit seiner Analysen, seine wirtschaftlichen und ethischen Vorschläge bei uns im deutschsprachigen Raum kaum erkannt und erörtert worden sind. **Small is Beautiful, Mittlere Technologie**, die „*Rückkehr zum menschlichen Maß*“ oder **Buddhistische Wirtschaftslehre** sind wohl die bekanntesten Schlagworte, die wir auch in unserer Schumacher-Gesellschaft mit seinem Namen verbinden. Schumacher verband

mit diesen Begriffen mehr als nur passende Schlagwörter, sondern er formulierte mit ihnen ein theoretisch wie praktisches Konzept für eine andersartige Lebens- und Wirtschaftsauffassung.

Heute interessiert uns natürlich auch die Frage, inwieweit eine erneute Rezeption von Schumachers Ideengut überhaupt noch erforderlich ist. Man könnte sich fragen, ob nicht die Diskussion über die Postwachstumsökonomie von **Niko Paech** alle Aspekte von Schumachers Wirtschaftskritik in einer aktuelleren Form aufgegriffen und weiterentwickelt hat. Zu einer solchen Überzeugung bin ich nicht gelangt und es wird sich zeigen, ob ich dafür gute Gründe und Belege habe.

Hat uns Schumacher heute noch etwas Neues zu sagen?

Was haben wir nicht alles schon diskutiert: Die Grenzen des Wachstums, der stumme Frühling, die Vorschläge für marktwirtschaftliche Lösungen zur Senkung des Energie- und Ressourcenverbrauchs (Faktor vier oder fünf), die grundgesetzlichen Möglichkeiten zur Überwindung der sozialen Ungerechtigkeit und zur Durchsetzung von mehr Demokratie, letzterer als Bedingung zur besseren Durchsetzung von umwelt- und sozialpolitischen Standards; die Diskussion über die Notwendigkeit weltweiter Umweltnormen wie beim Weltklimaabkommen von Paris, über die Postwachstumsökonomie und Gemeinwohlökonomie. Alle diese verschiedenartigen Ansätze und Bücher füllen mittlerweile Bibliotheken und sind zu viele, um sie alle würdigen zu können.

Die schiere Zahl an Publikationen oder auch der damit befassten Personen und Organisationen kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Mainstream der weltökonomischen Entwicklung keinerlei grundsätzliche Richtungsänderungen gegenüber den der 1960-er oder 1970-er Jahre aufweist. Im Gegenteil: die Deregulierungen der 1990-er Jahre haben zu einer beschleunigten und immer riskanteren Globalisierung geführt, in deren Verlauf immer weniger auf die Erhaltung der Natur- und Menschenressourcen geachtet wurde und wird.

Der Klimawandel wird immer spürbarer, der dramatische Schwund in der Artenvielfalt der Bienen, Insekten, Großtiere oder Korallen, oder der Verlust von Wäldern durch Abholzungen für den Anbau von Agrarprodukten (meist für den Export), oder die Vernichtung der subsistenzwirtschaftlichen Lebensgrundlagen von Millionen von Menschen in der Dritten und Vierten Welt, dazu die heillose Ungleichverteilung von Einkommen, Vermögen und Macht - all das sind Krisenmomente, die auf die Entfaltung der profitgetriebenen Globalökonomie zurück zu führen sind. Die Umweltdebatten bei uns sind inzwischen harmlos und es dominieren die grünen Polit-Realos, deren Vertreter eine allzu industrie-freundliche Umweltpolitik betreiben und die entsprechend gerne die technologischen Durchbrüche feiern, auch wenn die meist nur neue Probleme und mehr Kosten mit sich bringen.

Die umweltpolitischen Realisten empfehlen sich vorzugsweise markt- und wachstumskonform und verteidigen, wenn es darauf ankommt, auch die Unternehmensprofite. Arbeitsplätze und Vollbeschäftigung, Bildung und soziale Sicherheit haben bis heute absolut Vorrang vor schmerzlichen ökologischen Grenzsetzungen. Den Schutz der Natur, den Schutz der menschlichen Gesundheit und die Sicherung der Ressourcen für spätere Generationen in den politischen Mittelpunkt zu stellen, würde zu einer viel zu grundsätzlichen Infragestellung dieser Wachstumsökonomie führen. Das wird daher vermieden, denn sonst würde man zu den zentralen Fragen nach den Alternativen vordringen, die dann nicht mehr nur Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung oder technologische Innovationen beinhalten können.

Schumachers Ablehnung der modernen Volkswirtschaftstheorie

Schumachers Weg zu seiner grundsätzlichen Infragestellung der modernen Volkswirtschaftslehre, die von Anfang an in ihren Zielen, Begründungen und Begriffen eine Wirtschaftswachstumstheorie war, war von Einsichten geprägt, die sowohl die Endlichkeit unserer Rohstoffressourcen und wie die Unverzichtbarkeit des biosphärischen

Naturkapitals reflektierten. Aber ebenso wichtig für seine Infragestellung des wirtschaftspolitischen Zieles ewiger Wohlstandssteigerung waren seine Einsichten in die Entstehung von Armut und steigender sozialer Ungerechtigkeiten. Er erkannte, dass keines der genannten Probleme mit weiterem Wirtschaftswachstum je lösbar sein würde, geschweige denn nachhaltig lösbar. Umso wichtiger wurde es ihm, seine Kritik an der Wirtschaftsideologie so grundsätzlich, klar und umfassend wie möglich vorzubringen.

Da es uns hier zunächst um Schumacher und sein Vermächtnis geht, ist es am besten, wenn die Reihe von Saulus-Paulus-Erkenntnissen bei Schumacher, also Einsichten, die zu einer Umkehr seiner Überzeugungen als Ökonom führten, nachvollzogen werden. Dazu werde ich hier die verschiedenen Turning-Points in Schumachers Leben und Denken darstellen.

Wichtige Turning-Points bei Schumacher

Der erste Turning-Point war die Erkenntnis der Endlichkeit der nicht-erneuerbaren Ressourcen. Als Wirtschaftsberater der National British Coalboard hatte er sich 1954 mit der Frage befasst, wie lange wohl die Kohlevorräte in Großbritannien reichen würden, wenn die Wachstumsraten beim Kohleverbrauch während der Nachkriegsentwicklung in diesem Land so fortgesetzt würden. Es war nicht nur der Schrecken über die Absehbarkeit der Erschöpfung der Kohlereserven in GB, vielmehr war er geschockt von der sekundären Erkenntnis, dass der gesamte Wohlstand, der in den industrialisierten Ländern seit Beginn der Industrialisierung hervorgebracht wurde, fast ausschließlich auf dem Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen beruht. Für Schumacher war klar, unser Wohlstandsmodell findet sein Ende mit dem Ende der nicht-erneuerbaren Ressourcen.

Der **zweite Turning-Point** in der Entwicklung seines Denkens als Ökonom war der Besuch von Burma im Frühjahr 1955. In seinem dreimonatigen Aufenthalt erlebte er buddhistisch erzogene Menschen, die in einfachen materiellen Verhältnissen lebten und kaum

Geld verdienen, die aber von einer überraschenden Zufriedenheit, Heiterkeit und von friedlichem Zusammenleben geprägt waren. Er erkannte, dass die von der burmesischen Regierung angestrebte wirtschaftspolitische Entwicklung nicht viel mehr bedeutete, als dass die Menschen künftig mehr Waren auf dem Markt kaufen sollten und sie dafür wiederum neue Arbeitsplätze für ein Erwerbseinkommen brauchen würden. Das würde das Bruttoinlandsprodukt steigern, was auch das erklärte Ziel der Entwicklungshilfe für Burma war. Schumacher war von der Burmesischen Regierung dorthin eingeladen worden, um die Wirksamkeit der entwicklungspolitischen Maßnahmen, die von amerikanischen Wirtschaftsberatern angeregt worden waren, für die Regierung zu untersuchen und zu bewerten.

Schumacher erkannte schnell, dass durch die angestrebte Wirtschaftspolitik eine Monetarisierung des Lebens dort eingeleitet würde, die die noch funktionierenden Wirtschaftsweisen und Lebensformen verdrängen würden. Die Menschen würden dabei ihre Subsistenzgrundlage und Kultur verlieren. Geld- und Konsumstreben würden Platz greifen und in der Folge würden Armut und soziale Ungleichheiten wachsen. Die Volkskundlerin **Helena Norberg-Hodge** hatte ab 1975 genau eine solche Entwicklung in Ladakh exemplarisch miterleben können, als die Grenzen Ladakhs für Handel und Tourismus geöffnet wurden. Sie erkannte die schnell einsetzenden negativen Entwicklungen und gründete bald eine Stiftung zum Schutz der ladakhischen Kultur und wurde eine vehemente Kämpferin gegen die Ziele und Mittel der heutigen Globalisierung. Ihre Einsichten hatte sie 2013 in ihrem Film „Die Ökonomie des Glücks“ zum Ausdruck gebracht.

Die zweite Erkenntnis von Schumacher entstand 1955: es ist ein Lebensstil möglich, sinnvoll und erstrebenswert, der dem buddhistischen Prinzip der „größtmöglichen Zufriedenheit bei geringstmöglichen materiellen Aufwand“ entspricht. Das war seine Lehre aus dem Besuch in Burma.

Der **dritte Turning-Point** im Denken

von Schumacher waren die Besuche Indiens zwischen 1961 und 1964. Dort lernte er die Existenz einer so ungeheuer breiten Armut kennen und erlebte Arme, die von tiefer Hoffnungslosigkeit und Apathie geprägt waren. Sie glaubten nicht mehr an sich selbst oder an die Kultur, aus der sie noch stammten. Als Berater für die Entwicklungshilfe für Indien machte er bald die Entdeckung, dass die finanziellen Mittel aus den Entwicklungshilfetöpfen primär für den Aufbau von Unternehmen oder für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Ansiedlung von Unternehmen verwendet wurden. Geld für unmittelbare, praktische Hilfen für die Armen gab es nicht. Ein Phänomen, das als Defizit kaum bemerkt wurde.

Und Schumacher erkannte erstmals, dass die Ökonomen hinsichtlich der unmittelbaren Hilfe für die existentiell gefährdeten Armen keinerlei Vorschläge vorbrachten. Die Zunft der Ökonomen zeigte sich außerstande, Hilfsstrategien für die Armen zu entwickeln. Ökonomen, bemerkte Schumacher bitter, wissen nur, wie man Reiche reicher macht, aber nicht, wie man den Armen helfen kann. Deren Perspektive war eben der Aufbau von Unternehmen und deren Förderung. Diese Unfähigkeit der Ökonomen wurde für ihn zu einer Herausforderung. Aber es war ein Gespräch mit einem Fabrikarbeiter auf seiner zweiten Reise durch Indien, das seine Aufmerksamkeit auf ein anderes, kaum je diskutiertes Problem lenkte.

Im Gespräch mit einem jungen Mann an seinem Arbeitsplatz in einer Keramikfabrik fragte Schumacher ihn, was dieser in Zukunft mit seiner erworbenen Qualifikation in der Fabrik zu tun gedenkt. Dieser, aus armen, ländlichen Verhältnissen kommend, sagte, er wolle in die Stadt wegen der höheren Löhne und um dort sich das kaufen zu können, was man so braucht. Auf die Frage, ob er sich nicht auch selbständig machen könne, antwortete der junge Arbeiter prompt: Gott bewahre, so viel Geld kann ich niemals verdienen und aufbringen, um in das Nötige zu investieren. Schumacher wurde sich schlagartig bewusst: wie soll das je

möglich sein bei so niedrigen Einkommen und so hohen Investitionen für ein Unternehmen.

Der **dritte Turning-Point** war die Erkenntnis, dass jede ökonomische Hilfe für die Armen scheitern muss, wenn die Investitionen für die Armen nicht erschwinglich sind. Dass den Armen geholfen werden musste und konnte, war für Schumacher ein ethisches Gebot. Die Art von Hilfe, die einzig in Frage kommen konnte, so wurde ihm langsam klar, war die **Hilfe zur Selbsthilfe bei den Armen**. Ziel hatte es dabei zu sein, durch bessere Technologien die Arbeitsproduktivität der Armen entscheidend zu erhöhen. „Schau dir an, was die Menschen tun, um mit ihrer materiellen Situation zurecht zu kommen und überlege dir dann, wie du ihnen dabei helfen kannst, diese Arbeiten leichter und besser zu verrichten“, so in etwa lautete Schumachers Erkenntnis. Und die besseren Technologien mussten für die Armen erschwinglich sein. Das war eine weitere zentrale Erkenntnis.

Damit lag Schumachers Fokus auf die unmittelbare, praktische Förderung der Armen, deren Massenschicksal viel mehr wirtschaftspolitische Aufmerksamkeit verdiente. Er kam zu dem Schluss, dass **erstens** den Armen aus Gründen der Menschenwürde direkt geholfen werden muss; dass **zweitens** die Hilfe technologischer Art den Menschen dabei helfen sollte, ihre Alltagsprobleme besser zu bewältigen. Dazu sollten Technologien beitragen, die erstens deutlicher produktiver als die vorhandenen waren, die aber in der Anschaffung erschwinglich bleiben. Am konkreten Beispiel erläuterte damals Schumacher: Kostet ein Industriearbeitsplatz 50.000 DM und kostet das Arbeitsmittel eines Armen nur 5 DM, dann kostet eine angepasste Technologie nur zwischen 50 und höchstens 500 DM.

Aufgrund dieses Zahlenbeispiels sprach er dann auch von einer (kostentechnisch) Mittleren Technologie, was später zu einem geflügelten Begriff wurde. Eine **dritte** Anforderung für die Hilfe für die Armen war seine Erkenntnis, dass nur **Bildung den Menschen aus der Not helfen kann** und

dass speziell das erforderliche **technologische Know-how für die angepassten Technologien** bei den Armen schnell entwickelt werden können muss. Nunmehr wurde sich Schumacher bewusst, welches enorme Potential für die Entwicklungshilfe in diesen Grundideen steckte:

Einfache, hilfreiche und erschwingliche Technologien ermöglichen eine breitenwirksame Hilfe für die Armen, die dabei ihr Schicksal wieder selbst in die Hand nehmen können, die ihr persönliches Selbstvertrauen wiedergewinnen und ihre kulturelle Würde wiederentdecken können. Die Hilfe zur Selbsthilfe wird zum zentralen Anliegen von Schumacher für den Rest seines Lebens. Für Schumacher war das die Anwendung des (christlich-katholischen) Subsidiaritätsprinzips auf die konkrete und mittel-technologische Förderung der Armen, nämlich die Hilfen unten beginnen zu lassen.

Als ein Zeitungsartikel von Schumacher, in dem er diese Grundideen erstmals vollständig erläuterte, in einer Sonntagsausgabe des **Observers** im August 1965 erschien, war die Resonanz enorm. Die Entwicklungshilfe war damals ein großes Thema in der britischen Öffentlichkeit. Viele Fachleute erkannten, dass das Instrumentarium der Hilfen für die Armen in der Dritten Welt hierdurch drastisch erweitert würde. Schumacher schritt nach dieser Resonanz unmittelbar zur Tat und gründete eine Gruppe zur Entwicklung von Mittleren Technologien, deren Anwendung in der Dritten Welt praktische Hilfe bringen könnten. Z.B. Brotbacköfen, Wasserpumpen, kleine Biogasanlagen, biologische Wasserreinigungsanlagen, Transportmittel etc. Er nannte die neue Organisation passenderweise „*Intermediate Technology Development Group*“ – ITDG.

Worin bestand die Aufgabe der „Gesellschaft zur Entwicklung Mittlerer Technologien“?

War eine technologische Anforderung aus und für die Dritte Welt einmal identifiziert, galt es, eine passende, nicht selten historische Technologien in England oder sonst wo auf der Welt zu finden, die früher einmal ein großer

Fortschritt für die Wirtschaftsentwicklung der Erste Welt bedeuteten. War diese gefunden, so bestand die Aufgabe der mitarbeitenden Ingenieure der neuen Organisation darin, die verfügbaren Baupläne und -anleitungen möglichst ausfindig zu machen und falls erforderlich, solche selbst zu Papier zu bringen. Zudem galt es, gegebenenfalls sinnvolle Verbesserungen dieser früheren Technologien vorzunehmen. Schließlich wurden die Ideen, Baupläne und -Anleitungen so aufbereitet, dass sie in die Dritte Welt vor Ort von den Menschen und gemeinsam mit den technischen Beratern nachgebaut werden konnten.

Diese Organisation „*Intermediate Technology Development Group*“ (ITDG) existiert heute noch. Nur hat sie ihren Namen im Jahre 2005 in **PracticalAction** geändert, um die praktische Intentionen erkennbarer zu machen und zu betonen. Diese Organisation verfügt heute weltweit über 600 Mitarbeiter und sie erhält ihre Gelder u.a. von der Bundesrepublik, von den UN und anderen Entwicklungshilfepolitischen Fördertöpfen in aller Welt.

Schumacher, der als Wirtschafts- und Politikberater in mehr als 20 Jahren eine in Politikerkreisen im In- und Ausland bekannte und angesehene Persönlichkeit geworden war, nutzte sein Netzwerk, um seine neuen Ideen bekannt zu machen und für deren Anwendung zu werben. Während seine eigene Zunft, die der Volkswirtschaftler, in seinen Ideen zunächst nicht viel Nutzen sah und sie meist übergangen, reagierten Politiker in der Dritten Welt mit großem Interesse und zeigten sogar echtes Engagement für eine schnelle Umsetzung. In den Jahren 1967-1969 war Schumacher Gast vieler Staatsmänner, ob in Chile, Tansania, Sambia oder sogar Südafrika. Mit relativ wenig Geldmitteln, so erkannten die dortigen Politiker, könnte viel für die Unterstützung der Armen erreicht werden.

Nun war Schumacher 1967 noch zum zentralen Unternehmensplaner der Nationalen Kohlenbehörde ernannt worden. Zuvor schon - im Jahre 1963 - war er vom Unternehmensberater

zum Chef der zentralen Unternehmensstatistik avanciert und erhielt damit immer mehr Einfluss auf die wirtschaftlichen Entscheidungen des Kohleunternehmens. Seine Rolle in diesem Großunternehmen war hierbei immer umfangreicher geworden. Dennoch aber baute er zu gleicher Zeit und ab Herbst 1965 seine neue Organisation auf und nutzte alle freie Zeit, um Geld für deren steigenden Aufgaben und Personalkosten aufzutreiben und um die Öffentlichkeit und die Politiker im In- und Ausland zu gewinnen. Schumacher, der zahlreiche Vorträge hielt, viel auf Reisen war und der seinen Arbeitgeber mit seinen Analysen und Ratschlägen nie enttäuschte, war somit permanent im Einsatz und erledigte ein schier unglaubliches Arbeitspensum. Das konnte auf Dauer nicht gutgehen. 1970 dann zog sich Schumacher allmählich aus seinen Funktionen bei der Kohlenbehörde zurück.

Um 1970 war Schumacher bereits eher enttäuscht von den Wirkungen seines Beratungseinsatzes für die Länder der Dritten Welt. Er erkannte, ein **vierter Turning-Point**, dass alle Zusagen von Politikern nur eine sehr begrenzte Wirkung hatten, zumal wenn sich die darunter befindlichen Ministerialbürokratie wenig von seinen Ideen angezogen fühlten. Bei Schumacher wuchs die Erkenntnis, dass der beste Ansatzpunkt für einen Erfolg das direkte Entwicklungsangebot an die Betroffenen sei. Er setzte dabei auf deren Willen zur Eigenverantwortung, auf deren Ziel, auf eigenen Füßen stehen zu können. Mittlere Technologie, ökologischer Landbau, Bildung, Vermeidung von Massenproduktion zugunsten von bäuerlichen und handwerklichen Kleinstrukturen, das waren seine entwicklungs-politischen Ideen für die Dritte Welt. In vielen Vorträgen warb er für diese Hilfsoptionen.

1970 übernahm er die Präsidentschaft der „Soil Association“, der bekannten britischen Organisation für ökologischen Landbau sowie einen Posten im Aufsichtsrat der Scott Baader Commonwealth Ltd., einem Unternehmen für die Herstellung von chemischen Produkten und Sonderlacken, welches eine Früh- und Vorform der Idee einer

Gemeinwohlökonomie auf Unternehmensebene umgesetzt hatte. Die durch den Rückzug aus der Kohlenbehörde gewonnene Zeit wurde von Schumacher dann auch genutzt, um endlich seine Erkenntnisse in Buchform zu bringen. Als erstes stellte er aus seinen Vorträgen und Aufsätzen aus dem Zeitraum von 1965 bis 1972 ein Buch zusammen, das er „nur“ in eine Themenstruktur zu bringen hatte und für das nur geringere Nacharbeiten am Text erforderlich waren. Diese Arbeit wurde übrigens im Haus von **Leopold Kohr** in Aberystwyth, Wales fertiggestellt.

Das Buch erschien dann 1973 unter dem Titel **„Small is Beautiful. Economics as if People Mattered“**. Im Laufe eines Jahres wurde Schumacher mit diesem Buch berühmt. Vielen Lesern wurde klar, dass dieser Autor die zentralen Fragen der Zeit in außergewöhnlich neuartiger, präziser und politischer Art analysierte und der zugleich in der Lage war, neuartige Ideen für Technologien, für alternative Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsformen zu formulieren. Während seine wirtschaftskritische Radikalität jedem auffiel, erkannten die meisten wohl erst auf den zweiten Blick die religiöse Tiefe und die innere Geschlossenheit seiner Argumentationen.

Seine beißende Kritik an den Wirtschaftswissenschaften setzte er an den heute selbstverständlichen Axiomen der Marktwirtschaftstheorie an, deren Unhaltbarkeit er immer wieder aufzeigte. Seine Kritik wirkte damals schon in ihrer Grundsätzlichkeit und Nachvollziehbarkeit wie eine perspektivische Befreiung aus den abstrakten, reduktionistischen Begrifflichkeiten der Wirtschaftswissenschaften.

Er wurde zum „Papst einer alternativen Ökonomie“ und zum Ratgeber für die ökologisch und sozial engagierten jungen Leute vor allem in den USA. Auf zwei je wochenlangen Vortragsreisen durch die USA in 1975 und 1977 hörten ihn Zehntausende Menschen und sein Ruf eilte ihm weit voraus. Allerdings bewirkte die Aufmerksamkeit, die er wegen seiner Angriffe gegen Profitorientierung und das Wirtschaftswachstum als Selbstzweck er-

hielt, ein Erwachen seiner ideologischen Gegner. Am Ende seiner USA-Reise erhielt Schumacher plötzlich Polizeischutz und zwar aufgrund von Befürchtungen, dass ein Anschlag auf ihn geplant sei.

Schumacher als Wirtschaftskritiker

Überzeugend wirkten seine Angriffe auf die Ökonomen allemal. „Nichts verdammt so sehr eine Maßnahme, als die Feststellung, sie sei unwirtschaftlich“, sagte er gerne. „Und der einzige Maßstab, der dafür zugrunde gelegt wird, ist nur die Höhe der Profite“, klagte er an. Ökologische und soziale Rücksichtnahmen, die Geld kosten, erscheinen als inakzeptabel, weil sie den Profit schmälern. Solche Analysen zu erstellen, sei die zentrale Aufgabe der Ökonomen. Schumacher erkannte die unerträglichen Verengungen in den Begriffen und Mechanismen der Ökonomie und diese an der sonst so komplexen Realität vorbeigehen. Er bezeichnete den Markt als den Ort der Nicht-Verantwortlichkeit und kritisierte, dass das Beurteilen zunehmend aller Lebensfragen nach Kriterien der Wirtschaftlichkeit heute bei immer mehr Menschen Platz greift.

Die unendliche Steigerung von Produktion und Konsum als den höchsten Zweck jedes Wirtschaftssystems war für Schumacher Irrsinn. Er griff die herrschende Wirtschaftslehre an, weil sie versucht, „den Verbrauch mit Hilfe des günstigsten Musters von Produktionsanstrengungen auf ein Höchstmaß zu schrauben.“ (Small is Beautiful dt. 1977 S. 52) Dieser materialistischen Sicht setzte er eine buddhistische Perspektive gegenüber, die „ein Höchstmaß an menschlicher Zufriedenheit durch das günstigste Verbrauchsmuster zu erzielen“ versucht. Erstmals trat mit ihm ein Ökonom in die Öffentlichkeit, der die Unhaltbarkeit der Ziele und Mittel des Wirtschaftswachstums einer breiten Öffentlichkeit zu erklären versuchte. Er verwarf die Axiome der Wirtschaftstheorie, warf den Ökonomen vor, dass sie nicht zwischen Kapital und Ertrag unterscheiden können, wenn es um Naturgüter geht und griff die Behauptung an, der Mensch sei ein homo oeconomicus, was er harsch ablehnte.

Bewusst setzte er dem eine buddhistischen Wirtschaftslehre entgegen, durch die er eine bei uns inzwischen vergessene Wirtschaftshaltung ins Bild zu bringen versuchte. Die Begegnung mit dem buddhistischen Gedankengut, die Möglichkeit, während seines dreimonatigen Besuchs in Burma im Jahre 1955 viele Wochenenden in ein buddhistisches Kloster gehen zu können, um in die höheren Meditations-techniken eingeweiht werden zu können, hatte Fritz Schumacher stark beeinflusst. Als er nach einem Vortrag die Frage gestellt bekam, warum er von einer buddhistischen Wirtschaftslehre sprach, antwortete er scherzhaft, würde er von einer christlichen Wirtschaftslehre sprechen, würde ihn keiner mehr hören wollen. Dennoch entwickelte Schumacher genau eine solche „christliche“ Wirtschaftslehre und keineswegs eine buddhistische.

Schumachers Metanoia

War er bis in den 1950-er Jahren ein betont rationalistisch denkender Mensch, der stolz auf seine Fähigkeiten zur Problemanalyse und -bewältigung war, so begann in jenem Jahrzehnt seine Wandlung von einem atheistischen, rechnenden Menschen zu einem religiösen Menschen.

Die von Schumacher so häufig gehörte Aufforderung zu einer Metanoia, nämlich die Notwendigkeit der Gewinnung eines anderen, tieferen Weltbildes und im christlichen Sinne die Ausrichtung des menschlichen Lebens auf Gott hin, diese Metanoia vollzog er selbst seit in den 1950-er Jahre und diese mündete im Herbst 1971 in seiner Taufe und damit in seinen Eintritt in die katholische Kirche. Seine Hinwendung zum Religiösen beruhte auf der Einsicht, dass der Mensch auf die Welt kommt, um sich höheren Zielen zuzuwenden, sich höher zu entwickeln und in christlicher Perspektive um sein Heil dadurch zu finden, dass er zu Gott strebt. Eine solche Ausrichtung des Lebens erfordert, dass den materiellen Dingen nur so weit Aufmerksamkeit und Zeit gegeben wird, wie das für die materielle, soziale und gesellschaftliche Existenz nötig ist. Denn nach höheren Einsichten zu streben verlangt viel Zeit, Stille und Konzentration, sei es in Form

von Meditationen oder Gebeten. Der Weg, der da begangen werden soll, führt den Menschen zu Einsichten, die viel wertvoller sind, als die materiellen Genüsse.

Schumachers christliches Weltbild

Was verstand er unter einer geistiger Höherentwicklung? In seinem Buch „Rat für die Ratlosen“ legte er dar, zu welchem Weltbild er gelangt war. In Anlehnung an Thomas von Aquin beschrieb er unsere Welt als eine mit einem siebenstufigen Aufbau, den ein Gott im Jenseits erschaffen hat. Während Steine keinen „Innenraum“ haben und damit vollständig passiv sind, gibt es höhere Seinsstufen, zu denen als nächste zweite und dritte Stufe die Pflanzen und dann die Tiere gehören. Auf der vierten Stufe steht der Mensch. Dieser ist zur Selbstreflexivität befähigt und vermag als einziges Lebewesen, die höheren Seinsstufen zu erkennen und diese sich durch geistig-meditative Übungen zu nähern.

Wer diesen Weg der Selbstreflexion beschreitet, so erklärte Schumacher, findet einen unsichtbaren, unendlich weiten Innenraum, in dem ein neues tiefes Verständnis für sich, die Mitmenschen, für Gott und viele andere Begebenheiten des Lebens entsteht. Der Weg der Selbsterkenntnis führt zugleich zur Einsicht, dass es eine Akzeptanz des Anderen geben muss. Die Erkenntnis der Andersartigkeit des eigenen Ichs gegenüber dem anderen Du muss Platz greifen, um zur nötigen Toleranz zu gelangen. Zu dieser Toleranz gehört dann auch, dass es unter Menschen viele unvereinbare Meinungen und Positionen gibt, die man nicht auflösen kann. Schumacher nannte sie divergierende Probleme, eine spezifisch menschliche Kategorie im Gegensatz zu konvergierenden Problemen in den technischen und wissenschaftlichen Disziplinen. Dort lassen sich Probleme lösen, so dass die Dinge funktionieren.

Beten, Meditationen, freie Zeit für die so bedeutungsvolle Selbstreflexion sind die Wege, um friedlichere, gewaltfreiere Verhältnisse zwischen den Menschen zu schaffen. Eine besondere Rolle in Schumachers Darstellung

spielt hierbei die Herzensbildung. Nur aus dem Herzen kann die Liebe für einen humanen Umgang mit den Mitmenschen kommen. Diese Quelle der Liebe muss allerdings erst entwickelt werden. Im Medium der Meditationen und Gebete kann diese Liebe im umfassenden Sinne erspürt und bewusst verstärkt werden. Diese Liebe aus dem Herzen befähigt den Menschen letztlich, die menschlichen Konflikte in dieser Welt zu ertragen und in eine positive Energie zu verwandeln, eine in Richtung Gewaltlosigkeit.

Für den Christen geht es natürlich um seinen Weg zu Gott, ein Weg im Rahmen einer vertikalen Weltsicht. Vertikal deshalb, weil ein jenseitiger Gott unser Schöpfergott ist, der unsere Welt erschaffen und uns eine Offenbarung hinterlassen hat mit der Botschaft, dass der Weg zu ihm der Weg zum Heil und zur Erlösung ist. Es existiert etwas Vorgegebenes, das es durch Befolgen der ethischen Grund- und Glaubenssätze der Kirche zu erreichen gilt und der Weg dorthin erfordert eine systematische Hinwendung zu Gott. Der Mensch verfügt über ein Erkenntnisorgan, das Höhere und Göttliche zu erkennen. Schumacher spricht da von einer „adaequatio“, was bedeutet, dass der erkennende Mensch das zu Erkennende grundsätzlich zu erkennen vermag. Im Wege des Betens und Meditierens findet der Mensch den Weg zu den höheren Erkenntnissen und zu Gott.

Eine buddhistische Sichtweise vermeidet eine solche hierarchische Sichtweise. In ihr geht es um die Erkenntnis, dass alle Menschen von anderen Menschen, von der sie umgebenden kreatürlichen und natürlichen Umwelt abhängig sind. Unmittelbare Konsequenz einer solchen Sichtweise ist die Sorge um und die Achtsamkeit für alles, von dessen Wohlergehen ich selbst abhängige. Ziel solcher Reflexionen ist die Erkenntnis, dass dies zugleich der Weg ist, um persönliches Leiden zu vermeiden. Denn alle Leiden, die einem Menschen widerfahren, sind letztendlich selbst verursacht. Das Heilsziel im Buddhismus ist die Vermeidung von Leid. Und der beste Weg dazu ist, sich die gegenseitigen Abhängigkeiten be-

wusst zu machen, bescheiden zu werden und gut auf andere einzuwirken. Das ist eine horizontale Betrachtungsweise, die die eigene geistige Entwicklung im Medium der Meditationen in den Mittelpunkt stellt und die die Überwindung des Egos zum Ziel hat.

Schumacher hatte beide Wege studiert und sich bewusst für das Christentum entschieden. Seine religiöse Auffassung bezog sich auf ein Lebensverständnis, das ich hier fast als ein vormodernes Lebensverständnis bezeichnen möchte, ein Verständnis, dass noch nicht von Produzieren und Konsumieren, vom Wunsch nach Bereicherung geprägt war. Gottes Wille geschehe, so war früher die eher passive Haltung eines Christenmenschen, der in der Erwartung des Jüngsten Gerichts lebte und der seine Aufgabe noch nicht darin sah, sich schon im Diesseits für den eigenen Erfolg, für Reichtum und Ruhm einzusetzen. Die Wandlung von einem passiven zu einem aktiven Menschen erfolgte in der Neuzeit, als Wissenschaft, Handel und Philosophie den Menschen darin bestärkten, die eigene Individualität im Sinne der Selbstverwirklichung zu entwickeln.

Die vormoderne Sichtweise eröffnete Schumacher eine Sichtweise auf aktuelle Wirtschaftsfragen, die es in dieser Form kaum mehr gibt: ein Streben nach Gott ist nicht vereinbar mit einem Streben nach mehr Gütern, Reichtümern und Geld. Schumacher entdeckte hierbei, dass eine einfache Lebensführung mit wenig komplexen Strukturen und mit einfachen, erschwinglichen Technologien am besten für eine religiös geprägte Lebensführung geeignet ist. Die materielle Seite der Existenz sollte nicht zu viel Aufmerksamkeit erfordern. Kleinheit und Einfachheit waren zudem viel mehr kompatibel mit Nachhaltigkeit und Gewaltlosigkeit. Schumacher sah sich daher als „Homecomer“ und zwar im religiösen wie im wirtschaftlichen Sinne. Bei Schumacher finden wir eine regelrechte Abkehr vom ökonomistischen Denken, das seit der Formulierung der Prinzipien für die marktorganisierte Wohlfahrtsmehrung im 18. Jahrhundert mehr und mehr unsere

Vorstellungswelt ausfüllt. In seinem Denken dahingegen spielen die Formen der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, der Lokalökonomie und Hausökonomie als Orte des gebundenen Wirtschaftens wieder eine vorrangige Rolle. Warum, das soll anschließend noch dargelegt werden.

Economics as if People Mattered

Die Metanoia Schumachers beinhaltet einige wesentliche Momente, die es aufzuzeigen gilt. Es sind weitere Turning Points in seiner geistig-religiösen Entwicklung. Der erste Turning-Point ist die Einsicht: **der Mensch steht im Mittelpunkt**: er selbst hat sich vor Gott zu verantworten. Auch in der diesseitigen Welt muss er sich selbst verantwortlich fühlen: für sich, seine Familie, sein Leben und die der Gemeinschaft. Es gilt, geeignete Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, die für seine geistig-spirituelle Entwicklung förderlich sind. Schumachers diesbezüglichen Vorstellungen decken sich dabei mit seinen Vorschlägen zur Überwindung von Armut und zur Vermeidung unnötiger ökonomischer Aktivitäten, die nur der Mehrung des Reichtums dienen. Dabei geht er von einem Menschenbild aus, bei dem jeder Mensch darauf aus ist, wirtschaftlich auf eigenen Füßen zu stehen, so wie dies für frühere Subsistenz-Kulturen typisch war.

Ist das eine unpolitische Sichtweise? Gerne zitierte Schumacher Gandhi, der sinngemäß gesagt hat: viele Menschen träumen von politischen Systemen, die so gut sind, dass sie selbst nicht mehr gut zu sein brauchen. Das aber funktioniert eben nicht! So setzt sich Schumacher in seinen Argumentationen nicht primär mit der Politik auseinander, sondern appelliert an den Menschen, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und dieses in bewusster Selbstverantwortung praktisch wie geistig auszufüllen.

In einem Kapitel in „Good Work“ mit dem Titel „Auf dem Weg zu einer Technologie mit menschlichen Maß“ entfaltet Schumacher den Gedanken der Selbstverantwortlichkeit:

„Ich möchte mich nicht einem Leben in einer Treitmühle anschließen.“

Ich möchte nicht von einer Maschine, von Bürokratien, von Langeweile und Hässlichkeit verklavt werden.

Ich möchte nicht ein Rädchen, ein Roboter oder ein Pendler werden.

Ich möchte nicht zu einem Fragment der eigenen Person werden.

Ich möchte das tun, was mir wichtig ist.

Ich möchte möglichst einfach leben.

Ich möchte mit echten Menschen umgehen, nicht mit den Masken. Mir sind die Menschen wichtig. Die Natur ist wichtig. Schönheit ist wichtig. Ganzheitlichkeit ist wichtig.

Ich möchte fähig sein, mich dafür zu engagieren.“ (eigene Übersetzung aus: Good Work S. 50)

Der zweite **Turning-Point** bei Schumacher bezog sich auf die **Notwendigkeit von Bescheidenheit**. Denn eine religiös geprägte Lebensführung erfordert eine Zurückhaltung in wirtschaftlichen Dingen, um die nötige praktische Unabhängigkeit zu behalten. „Um unsere Seinsstufe zur Entfaltung kommen zu lassen, müssen wir einen Lebensstil wählen, der solchem Streben förderlich ist. Das ist aber einer, der unserer niedrigeren Natur gerade so viel Aufmerksamkeit und Sorge zuwendet, wie sie braucht, und uns viel Zeit und Aufmerksamkeit zur Förderung unserer höheren Entwicklung lässt.“ Rat für die Ratlosen,“ S. 181. Schumacher ließ diese Erkenntnis nicht als bloßes Postulat stehen. Er suchte er nach den logischen und praktischen Konsequenzen. Er unternahm dies im Begriff des „menschlichen Maßes“.

Die Rückkehr zum menschlichen Maß

Das Maß suchen, bestimmen und halten, heißt vor allem: „Selbst auferlegte Grenzen, freiwillige Einschränkung, bewusste Begrenzung – dies sind Leben schaffende und Leben erhaltende Kräfte... Ja, in der Tat, eine neue Wirtschaftslehre würde ein wahrhaftiges Gesetz der Begrenzungen sein – und das bedeutet ein Gesetz der Befreiung.“ (Aus seinem Vorwort zu dem Buch „Less is More“ (1978) S. XIII) Und er führte dort auf S.XII weiter aus:

„Die Neue Volkswirtschaftslehre, die

wir dringend brauchen, würde auf der Anerkennung basieren,

- dass ökonomischer Fortschritt nur bis zu einem gewissen Punkt gesund ist;

- dass die Komplizierung des Lebens nur bis zu einem gewissen Punkt akzeptabel ist;

- dass das Streben nach mehr Effizienz oder Produktivität nur bis zu einem gewissen Punkt gut ist;

- dass der Gebrauch nicht-erneuerbarer Ressourcen nur bis zu einem gewissen Punkt vernünftig ist;

- dass Spezialisierung mit menschlicher Integrität nur bis zu einem gewissen Punkt vereinbar ist;

- dass die Substitution des gesunden Menschenverstandes durch die wissenschaftliche Methode nur bis zu einem gewissen Punkt erträglich ist;

Und so weiter und so fort.“ Less is More, S. XII

Damit hat der zweite **religiöse Turning-Point** die Beschränkung von Selbstbegrenzung und Selbstbefreiung zum Inhalt. Schumacher fasste an anderer Stelle zusammen:

„Was wir wirklich zum Leben brauchen, ist so gering, dass jedes System mit gutem Willen diese Dinge herstellen kann. Daraus folgt, dass dies nicht so sehr eine Frage des Systems ist, sondern vielmehr eine des „guten Willens“ – und dieser Wille beruht auf unserem eigenen inneren Verstehen.“ Sie besteht bei ihm in der Einsicht in die Notwendigkeit der Einfachheit und Bescheidenheit in wirtschaftlichen Dingen: „Wir sollten unser Leben in Übereinstimmung mit den Prinzipien der freiwilligen Einfachheit Ordnung geben.“

Und es ist übrigens schon erstaunlich, wie zutreffend die Untertitel von Schumachers Buch „Small is Beautiful“ gewählt wurden:

„**Economics as if People Mattered**“ heißt, es geht um den Menschen und seine geistige Entwicklung und nicht primär um die Gütermehrung. Interessant auch der Buchtitel der deutschen Übersetzung von „Small is Beautiful“ in

der Erstausgabe von 1977. Dort heißt es dann in der korrekten Reihenfolge:

„Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik. „Small is Beautiful“.

In diesem Buchtitel finden wir die kompakteste Inhaltsangabe von Schumachers Denken.

Die Rolle des Religiösen in Schumachers Denken

Es lässt sich synoptisch sagen, dass für Schumacher der christliche Glaube das entscheidende Gegengewicht gegen Materialismus, Geiz, Gier und Konkurrenzdenken ist. Für ihn ist der Glaube die Präsenz einer ethisch-moralischen Ordnung und Orientierung, die in der Praxis des Glaubens, in selbstreflexiven Gebeten und Meditationen wirksam gemacht wird. Hierdurch gelingt es dem Menschen, eine ethische Selbst-Veränderung zu bewirken. Solche Selbstveränderungen sind entscheidend für neue Motivationen und Erwartungen an das Leben, die auch die Wirtschaft und die Politik betreffen. Gesellschaftliche Veränderungen kommen erst dann zustande, wenn die Menschen ihre Bedürfnisse und Erwartungen verändert haben.

Schumacher legt in „Rat für die Ratlosen“ dar, wie die Selbstreflexion als Form der Selbstwahrnehmung unverzichtbar ist für jede Selbsterkenntnis, und wie Selbsterkenntnis entscheidend ist für das Verständnis von Selbstverantwortung. Die Entwicklung von Demut und Dankbarkeit sind dabei wichtige Momente, ebenso die Rücknahme des Egos als Bedingung für Rücksichtnahme und Toleranz. Alle diese Werte sind Voraussetzung für eine Lebensführung mit Weisheit, die für die Bewältigung des Lebens, das von vielen Konflikten begleitet wird, unverzichtbar ist.

In diesem religiösen Kontext hat die Wirtschaft den höheren Werten der Humanität und des geistigen Wachstums der Menschen zu dienen. Die Wirtschaft bekommt eine begrenzte, dienende Rolle zugeschrieben und darf der spirituellen Entwicklung nicht entgegenstehen. Mit dieser Positionsbestimmung gibt Schumacher das markt-

wirtschaftliche Axiom der Knappheit auf, jenes Zentralaxiom, das die ideologische Basis dafür ist, dass die Überwindung von Güterknappheiten im Mittelpunkt des Wirtschaftens steht.

Die Existenz eines Zieles und Status von „Genug“ ist unvereinbar mit der Vorstellung von Knappheit, die bekanntlich immer neue Objekte findet. Genug als Ziel ist eine Konsequenz aus der Selbstbegrenzung. Dann aber kann eine Ökonomie der permanenten Wohlstandsmehrung, des Wirtschaftswachstums, der Effizienzsteigerung und Profitsteigerung nicht mehr die sinnvollste Wirtschaftsordnung sein. Die Metanoia, die Schumacher für unverzichtbar hielt, war zugleich der zentrale Perspektivenwechsel weg von der modernen Wirtschaftsgesellschaft mit ihren materialistischen Lebenszielen. Wer einen geistigen Weg beschreiben will, will den gesamten Aufwand der Wachstumsökonomie und die mit ihr verbundenen Zwänge nicht mehr.

Schumacher wandte sich deutlich gegen die heutige, für ihn gewalttätige Ökonomie und er beschrieb ihre negativen Folgen mit folgenden Schlüsselwörtern: „urbanization, Industrialization, efficiency, quantity, speed.“ (Aus Alias Papa. A Life of Fritz Schumacher S. 361) Schumacher plädierte aus religiösen, humanistischen und Umweltgründen letztlich für einen **Exodus aus dem Totalen Markt**.

Aufwertung der Lokalökonomie

So verband Schumacher die Notwendigkeit eines intensiven geistigen Lebens mit der Forderung nach Kleinheit und Einfachheit in den ökonomischen Strukturen. Eine Konsequenz daraus war für ihn der Vorrang der Lokalökonomie. „Vom Standpunkt der buddhistischen Wirtschaftslehre her ist also die Produktion aus am Ort verfügbaren Mitteln für am Ort entstehende Bedürfnisse die vernünftigste Art des Wirtschaftslebens, ... der buddhistische Wirtschaftswissenschaftler wäre der Ansicht, dass die Befriedigung menschlicher Wünsche aus weit entfernten Quellen statt aus nahegelegenen eher ein Zeichen für Versagen als für Erfolg ist.“ (S.53 Rückkehr zu menschlichen Maß 1977)

So mahnte Schumacher dazu, den eigenen Erkenntnissen und Werthaltungen zu folgen. Am Anfang steht das Wort, die Erkenntnis, so sagte er häufig, aber danach muss das Wort Fleisch und Blut werden, muss in der Praxis gelebt werden. Und es ist schon faszinierend, wie sich bei Schumacher religiöse Einsichten und Anforderungen mit dafür geeigneten wirtschaftlichen, technologischen und politischen Vorschlägen verschränken. Er war nicht nur ein Ethiker, nicht nur ein Ökonom oder Politik- und Unternehmensberater, er wandte sich immer den praktischen Lebensverhältnissen zu.

Ein neuer Lebensstil ist gefordert

Nicht zufällig forderte er zu einem neuen Lebensstil auf:

S.18 „... die Möglichkeit zu sehen, einen neuen Lebensstil mit neuen Produktionsverfahren und neuen Verbrauchsmustern zu entwickeln: einen auf die Dauer ausgerichteten Lebensstil.

Um nur drei vorläufige Beispiele anzuführen:

- Wir können uns in der **Land- und Gartenwirtschaft** für die Vervollkommnung von biologisch sinnvollen Produktionsverfahren einsetzen, die die Fruchtbarkeit des Bodens steigern und **Gesundheit, Schönheit und Dauer** hervorbringen. Die Produktivität kommt dann von selbst.

- In der Industrie können wir uns für die **Entwicklung von Technologien im kleineren Maßstab einsetzen, relativ gewaltlose Technologie**. Technologie mit menschlichen Zügen, so dass uns alle Gelegenheit gegeben ist, bei der Arbeit Freude zu empfinden, statt ausschließlich für die Lohntüte zu arbeiten ...

- Auch in der Industrie ... können wir uns für **neue Formen des Zusammenwirkens** zwischen der Geschäftsleitung und den Arbeitskräften, ja sogar für bestimmte Formen des Gemeineigentums einsetzen.“ (S.18 Rückkehr zum menschlichen Maß 1977)

Der Mensch im Mittelpunkt und in voller Verantwortung

Im Mittelpunkt stand für Schumacher

immer der Mensch. Aber nicht nur in dem Sinne, dass dieser für andere im Mittelpunkt zu stehen habe, sondern dass dieser vielmehr auch als praktischer, handelnder Akteur im Mittelpunkt zu stehen hat. Dabei lag Schumachers Betonung auf die dem Individuum zugeschriebene **aktive Selbstverantwortlichkeit**. Schumacher übersah die ethische Lücke im modernen Freiheitsverständnis nicht. Für ihn hatte der Mensch im Mittelpunkt zu stehen und zwar mit seiner *Freiheit und seiner Verantwortung*.

Ethik, Mittlere Technologie und nachhaltige Lebensstile

Im Schumachers Begriff der „Mittleren Technologie“ verbarg sich *nicht nur Technologisches*, es enthielt ein geschlossenes Wirtschaftskonzept, eine in sich schlüssige Zukunftsvision, die politisch radikal, die wirtschaftlich und technologisch machbar war und die in neuartiger Form die praktische, individuelle Selbstverantwortung mit der politischen Verantwortung für die Lokalökonomie und Lokalökologie verband. Dieser Fokus auf die Aufwertung der Lokalökonomie als der beste Rahmen für menschengemäße und nachhaltige Lebensstile ist ein Markenzeichen aller Schumacher-Aktivitäten, seien es die der diversen Schumacher-Gesellschaften oder die in seiner geistigen Nachfolge entstandenen, von Rob Hopkins ins Leben gerufenen Transition-Town-Initiativen.

Auf dem Symposium am 20-ten und 21-ten Oktober 2017 in der Seidlvilla in München-Schwabing soll die Frage in den Mittelpunkt gestellt werden, inwieweit eine Metanoia, eine Umkehr und Abkehr von falschen, materialistischen Zielen, eine Metanoia im christlichen oder buddhistischen oder Goethe'schen Sinne erforderlich und zielführend ist, um die selbst zu verantwortenden, bedrohlichen Umweltkrisen und angelegten sozialen und internationalen Konflikte zu entschärfen und zu vermeiden. So stellen wir unter anderem nachfolgende Fragen:

Ist der Mensch zu einer planetaren Verantwortung fähig?

Braucht eine planetare Verantwortung den Willen zur Bescheidenheit?

Führt die christliche Religion zu einer Ethik der Bescheidenheit?
Welche Geisteshaltungen führen zur Akzeptanz von Bescheidenheit?
Welche Funktionen hat Bescheidenheit für den Menschen?
Steht der Mensch zu Recht im Mittelpunkt?

Befähigt eine ethisch-moralische „Aufrüstung“ im Sinne Schumachers die Menschen zu einem Kurswechsel in ihrer Lebensführung?
Braucht es für einen solchen Kurswechsel in der Lebensführung eine Ethik, die im Menschen religiös verankert sein muss, um die dafür erforderliche Willensstärke aufzubringen?

Bestätigt auch eine buddhistische Sichtweise und Ethik die Notwendigkeit von Selbstreflexion und Meditation, um eine ethisch so starke Motivation zu bewirken, dass die Menschen aus Einsicht freiwillig zu erforderlichen Veränderungen in der Wirtschaftsweise finden können? Dazu haben wir **Prof. Brodbeck** um eine Stellungnahme gebeten.

Wohin führen uns die Analysen und Vorschläge von Goethe, der uns eine radikale Entschleunigung empfiehlt, um in der Bewusstwerdung der Qualitäten des Augenblicks, der intensiven Beobachtung der Natur in der lokalen Umgebung und in der Entwicklung höchster Achtsamkeit gegenüber Mensch und Natur die Chance sieht, die Umwertung aller Werte im Zeichen des Geldes tendenziell wieder umzukehren. **Dr. Manfred Osten** wird sich zu **Goethes Vorschlägen** zu einer „Rückkehr zum menschlichen Maß“ in seinem Vortrag *„Schumacher und Goethe oder die Bändigung der extremistischen Vernunft“* äußern.

Oder müssen wir eingestehen, dass der Mensch faktisch nicht in der Lage ist, sich selbst in dem nötigen Maße durch Ethik-Übungen zu disziplinieren, wie das für ein ökologisches Überleben erforderlich ist. Und dass er gar nicht befähigt ist, die ökologischen Konsequenzen seiner Handlungen zu erkennen kann, weil er negative ökologische Veränderungen sinnlich nicht erfassen und erkennen kann. Die Wirkungen menschlicher Handlungen bleiben für

uns schlicht in Raum und Zeit verborgen. Daher würden die Mechanismen der ethischen und auch lokalpolitischen Selbstkontrollen nicht ausreichen, um langfristige Negativeffekte im Sinne der Nachhaltigkeit auszuschließen.

Dann geht es nicht um Ethik, sondern um wissenschaftlich fundierte, lokal wirksame Grenzsetzungen für die gesellschaftliche Nutzung von Umweltmedien und somit eine politisch zu organisierende Machtkompetenz. Diese Position wird von **Hartwig Walletschek** in einem eigenen Workshop vertreten. Dazu finden Sie unter www.naturschutz-und-nachhaltigkeit.de näheres.

Umgekehrt soll aber auch die Frage gestellt, ob die erforderlichen Grenzsetzungen, die dann massive ökonomische Beschränkungen im Zeichen der materiellen Selbstbegrenzung bedeuten würden, jemals politisch vermittelbar und durchsetzbar sind, wenn diese Notwendigkeit nicht bereits im Zuge einer ethisch-moralischen Metanoia von den Menschen gewünscht und angestrebt wird. Müssen die Menschen nicht zuerst ihre materialistischen Erwartungen an das Wirtschaftssystem und die Politik verändert haben, um eine solche Politik praktischer Nutzungsverbote zu akzeptieren?

Machbare Wegweisungen und lebenswerte Zukunftsvisionen

Unsere umwelt- und wirtschaftspolitischen Realisten haben in den vergangenen 40 Jahren seit Schumachers Tod unseren Kollisionskurs gegen die Natur nicht geändert. Die Notwendigkeiten einer umfassenden, radikalen Kursänderung scheinen außer Frage zu stehen. Aber die Erwartungen in den Köpfen der Menschen richten sich – leider zunehmend in allen Weltteilen - auf Arbeitsplätze, Einkommen und Fortschritte im materiellen Lebensstandard.

Vor diesem Hintergrund erscheinen die Vorschläge von Schumacher zwar theoretisch schlüssig und laden vielleicht zur Umsetzung ein. Aber es ist eben kein Verlass auf die Menschen. Die Annahme, sie wollen vor allem auf eigenen Füßen stehen und in ausge-

präger Selbstverantwortung leben, wird nicht gerade empirisch bestätigt. Vermutlich will der heute benachteiligte Teil der Menschen auch eher ein aktives Mitglied unserer globalen Wirtschaftsgesellschaft mit Arbeitsplätzen und sozialer Absicherung werden. Es ist zu vermuten, dass die heutigen Vorstellungen für eine gute Zukunft bei den meisten Menschen nur im Kontext einer Wachstums- und Vollbeschäftigungsökonomie gedacht werden.

Dass diese eigentlich am Ende ist, dass unser dazugehöriges Lebensmodell unpassend zu werden droht und der Blick sich über die heutige Arbeits- und Konsumkultur hinaus öffnen muss, um lebenswerte Alternativen – seien es historische oder neuartige – erkennen zu können, dass erfordert etwas, wozu keine Kultur eigentlich auffordert, nämlich die eigene Kultur in Frage zu stellen. Wir sind Kinder unserer Zeit. Dies begrenzt unseren Horizont für die möglichen und emotional annehmbaren Optionen. Auch Schumacher wird das als Problem entdeckt haben. Gewinnen seine Ideen erst in post-apokalyptischen Zeiten an Relevanz?

Wir aber leben in einer präapokalyptischen Phase und es würde den Menschen sehr konkret helfen, wenn sie sich mehr auf eine lokale Selbstversorgung verlassen könnten, so wie es die weltweit aktiven Transition-Town-Bewegungen aus Gründen antizipativer Krisenbewältigung anstreben. Diese Bewegungen zu unterstützen, ist (noch) kein Thema für Umwelt- und Wirtschaftspolitiker. Doch das sollte als eine neue wirtschaftspolitische Aufgabe gefordert werden. Geht es nicht um den Menschen und seine sichere, menschenwürdige Existenz und um Lebensverhältnisse unter gewaltfreien Bedingungen?

Am kommenden Symposium steht aber **eine vorausliegende Frage** im Mittelpunkt:

Wir klammern die Fragen nach Bescheidenheit, Selbstbegrenzung und Ethik in den Debatten über unsere Zukunft bis auf wenige Ausnahmen aus. Verfehlen wir hierdurch nicht, die dann erst auftauchenden Fragen nach

lebenswerten Lebens- und Wirtschaftsformen zu stellen. Schumacher hat uns gerade für den Fall, dass wir uns zu solchen Fragen vorwagen, hoffnungsvolle Vorschläge hinterlassen.

Das kommende Symposium wird deshalb sehr interessant und es würde uns sehr freuen, wenn es Ihre Aufmerksamkeit weckt und Sie sich zur Teilnahme an diesem Symposium motiviert.

Nachwort:

Fritz Schumacher erntete viel Anerkennung für sein Buch „Small is Beautiful. Economics as if People Mattered“. Bereits ein Jahr später 1974 erhielt er eine Einladung vom **Duke of Edinburgh** zu einem privaten Dinner und - später im Anschluss - zum Lunch bei der **Queen**. Das galt als eine der höchsten Auszeichnungen in Großbritannien. Die Concordia Universität in Kanada verlieh ihm einen akademischen Ehrengrad, danach erhielt er einen eben solchen Ehrengrad von der Katholischen Universität in Leuven in Belgien. Dann folgten verschiedene akademische Würdigungen durch englische Universitäten: zuerst von der University of Reading (Ableger von der University of Oxford), dann von der Open University in Milton Keynes nördlich von London und schließlich erhielt Fritz Schumacher die Ehrenmitgliedschaft der University of Manchester Institute of Science and Technology. Ebenso wurde er ein gewähltes Mitglied der Royal Society of Arts.

Auch im europäischen Ausland wurde Schumacher gewürdigt: so vom italienischen Präsidenten Luigi Preti mit einer Medaille; die Schweizer Charles Veillon Foundation in Lausanne verlieh ihm den Europäischen Preis für seine Sammlung von Essays in *Small is Beautiful*. In den USA wurde ihm der Carborundum's Award for Excellence überreicht. In Kanada beschloss das Vanier Institute of the Family, ihm sogar eine Auszeichnung für „wisdom and leadership in the evolution of human society“ zu geben.

Vor dieser Übersättigung mit Preisen und Ehrentiteln war er bereits im Frühjahr 1973 von der Indischen Minister-

präsidenten **Indira Gandhi** und wichtigen Ministern empfangen worden. Auf dieser Reise besuchte er auch **J.P. Narayan** und dessen Freunde, die sich in der „Indian Appropriate Technology Group“ engagierten. In Kalifornien hatte der junge Gouverneur **Jerry Brown** Ansichten von Schumacher in seinem Wahlkampf verwendet und war ein großer Bewunderer von ihm. Die wichtigste Folge von Brown's Begeisterung für „Small is Beautiful“ war, dass er Präsident Carter auf das Buch und Fritz Schumacher aufmerksam machte. Erst hierdurch war es möglich, dass Schumacher im März 1977 von **Jimmy Carter** eine Einladung ins Weiße Haus erhielt. Gut möglich, dass dieser Besuch Einfluss hatte auf die von Carter am 23. Mai 1977 angeforderte Umweltstudie, die 1980 unter dem Titel „Global 2000. Der Berichte an den Präsidenten“ berühmt wurde. Darin wurde z.B. die vorrangige Förderung der Photovoltaik gefordert. Ronald Reagan ließ diese Studie später umgehend verschwinden.

Schumachers Vortragstätigkeit war ausufernd. Trotz sichtbarer Erschöpfung war er rastlos für seine Mission unterwegs. Zwei Besuche in den USA, erst eine lange *Coast-to-Coast-Reise* im Frühjahr 1977 mit dem Besuch von **Jimmy Carter** als Höhepunkt, dann im Mai eine Reise zu einer Tagung in Chicago, wo er referierte und diskutierte und wovon es Filmausschnitte gibt. Danach folgte eine lange Reise nach Südostasien und Australien im Juli 1977. Dort wurde er als Öko-Prominenter spontan von einer Filmgesellschaft gebeten, sich zu den Waldrodungen in Westaustralien zu äußern. Schumacher sagte auch da noch zu, obwohl die Gegend von Percy zu den klimatisch anstrengenden Regionen Australiens zählte. In diesem Film mit dem Titel „*On The Edge of the Forest*“ stand Schumacher im Mittelpunkt, der - vor den Bulldozern, unter den Bäumen und an einem Bach im Wald - darüber dozierte, wie bedeutsam Bäume sind oder der Wald als Öko-System und als Quelle für Nahrung ist. Seine Rede war sehr kompetent, seine Gestik und Art zu sprechen verrieten allerdings schon deutlich,

wie schwach er mittlerweile war. Dieser Film kann von jedermann kostenlos auf youtube.com angesehen werden. (43 Min.)

Als Schumacher sechs Wochen später am vierten September 1977 auf der Zugreise in der Schweiz einem Herzinfarkt erlag, starb er als ein berühmter Mann. Er war zu einer Person der Öffentlichkeit geworden, vor allem in Großbritannien und den USA, wo er fast wie ein Guru am meisten verehrt wurde. Er hatte vielen Hoffnung und Inspiration gegeben. Am 30-sten November 1977 gab es eine kirchliche Feier im **Westminster Cathedral**, zu der Tausende von Menschen kamen. Der Gouverneur von Kalifornien **Jerry Brown**, der im Rahmen der Messe sprach, war sicher ein Grund dafür (Dieser ist übrigens heute auch wieder der Gouverneur von Kalifornien). Und dass **Yehudi Menuhin** mit seinen Schülern dort spielte, mochte eine Rolle spielen, aber die Menschen kamen doch vor allem, um Schumacher zu feiern.

Nach seinem Tod entstanden mehrere Organisationen, um die Arbeit von Schumacher fortzusetzen. 2011 veröffentlichte **Diana Schumacher**, eine Schwiegertochter von Schumacher, anlässlich des 100-sten Geburtstages von Fritz Schumacher ein Buch mit dem Titel „**small is beautiful in the 21st century. The legacy of E.F.Schumacher**“. In acht Kapiteln wird anhand verschiedener Themenkomplexe dargelegt, wie dieses Vermächtnis durch Schumacher-Organisationen auf der ganzen Welt aufgegriffen wurde. Im letzten Kapitel schreibt Diana Schumacher über „The relevance of E.F. Schumacher today“. Diese Frage soll u.a. auch Thema unseres Symposiums sein.

Literaturliste:

E.F. Schumacher, Es geht auch anders. Jenseits des Wachstums. Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß, München 1974 Desch Verlag

E.F. Schumacher, Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik. Small is Beautiful, Rowohlt, Hamburg 1977

E.F. Schumacher, Rat für die Ratlosen.

Vom sinnerfüllten Leben, 1979, Rowohlt Verlag Hamburg

E.F. Schumacher, Das Ende unserer Epoche (=Good Work), Hamburg 1980 Rowohlt Verlag

E.F. Schumacher, The Age of Plenty. A Christian View, Edinburgh 1974

E.F. Schumacher, This I believe and Other Essays, Dartington, Totnes, Devon 1997

Barbara Wood, Alias Papa. A Life of Fritz Schumacher, London 1984

Diana Schumacher, Hrsg., small is Beautiful in the 21st century. The legacy of E.F. Schumacher, Totnes, Devon 2011

Goldian Vandenbroeck, Less is More: An Anthology of Ancient & Modern Voices Raised in Praise of Simplicity, Harper&Row Publishers, New York 1978 Foreword by E.F. Schumacher p. xi – xiv

Auf unserer Website

www.schumacher-gesellschaft.de finden Sie weitere Hinweise und Links.

E.F. SCHUMACHER-GESELLSCHAFT

Unsere Gesellschaft wurde 1980 gegründet und ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in München. Es gab zahlreiche Vorträge zu allen Fragen der Umweltpolitik, zu Frieden, Wohlstand, Gerechtigkeit, über die Zukunft der Arbeit, zu ökologischem Bauen und zur biologischen Landwirtschaft, zur Pressefreiheit oder zur Energiewende und last not least ihr Angebot zu ökologischen Bildungsreisen.

IMPRESSUM

Herausgeber

E. F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie e.V., München

Post- und Redaktionsadresse:

E. F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie e.V.
c/o Herrn Lex Janssen
Schulgasse 2
85614 Kirchseeon

Mobil: **0152-21904860**

E-Mail:

office@schumacher-gesellschaft.de



Bitte besuchen Sie unsere Webseite:
www.schumacher-gesellschaft.de

Verantwortlich für den Inhalt

Lex Janssen

Mitarbeit/Layout:

Isabella Barbagallo
Telefon 089/32928803

E-Mail:

Barbagallo.Isabella@gmail.com

Vertrieb

Der Infobrief wird kostenlos an die Mitglieder der E.F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie verteilt.

Der Infobrief wird auf FSC-Papier (Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft) gedruckt.

Bankverbindung

GLS-Bank Bochum

IBAN: DE37 4306 0967 8201 747 00

BIC: GENODEF1GLS

**Helfen Sie uns,
den Infobrief
durch eine Spende
zu finanzieren.**

Einladung

zum

6. SCHUMACHER-SYMPOSIUM AM 20. UND 21. OKTOBER 2017

in der Seidl-Villa in München-Schwabing, Nicolaiplatz

Nachhaltigkeit und Ethik.

Brauchen wir einen religiösen Moralkodex?

Anlässlich des 40. Todestages von Fritz Schumacher (1977 – 2017) sowie des 40. Erscheinungsjahres von seinem Buch „A Guide for the Perplexed“ (1977)
Deutsche Ausgabe 1979 : „Rat für die Ratlosen. Vom sinnerfüllten Leben“

Freitag, den 20.10.2017 (Abendveranstaltung)

18.30 Einlass

19.00 **Eröffnung und Begrüßung der Gäste** durch Lex Janssen

19.15 **Vortrag von Dr. Manfred Osten** —Thema: „Schumacher und Goethe oder die Bändigung der extremistischen Vernunft“

Samstag, den 21. Oktober 2017

9.30 Einlass in die Seidlvilla

10.00 **Prof. em. Dr. Karl Heinz Brodbeck** — Thema:

Buddhistische Wirtschaftsethik im Kontext der globalen Ökonomie

11.15 Anschließende Diskussion

11.45 **Podiumsdiskussion mit Prof. Brodbeck, Dr. Manfred Osten und Lex Janssen**, Moderation **Renate Börger**

14.00 – 15.30 Workshops

Workshop 1: **Dr. Osten**: „Der Erde treu bleiben“

Workshop 2: **Prof. Brodbeck**: Das Glück der Bescheidenheit

Workshop 3: **Lex Janssen**: Gebrauchsökonomie als wirtschaftstheoretische Herausforderung

16.00 **Berichte aus den Workshops**

16.30 **Lex Janssen**: Das Vermächtnis Schumachers in den weltweiten Schumacher-Organisationen – ein Überblick

16.50 **Anschließende Diskussion**

17.00 **Verabschiedung**

Referenten:

Dr. Manfred Osten studierte Rechtswissenschaften, Philosophie, Musikwissenschaften und Literatur in Hamburg und München, sowie Internationales Recht in Luxemburg. 1969 promovierte er „Über den Naturrechtsbegriff in den Frühschriften Schellings“. Im selben Jahr trat er in den Auswärtigen Dienst ein, wo er in deutschen diplomatischen Missionen in Paris, Kamerun, Tschad, Australien und Japan tätig war. Er publiziert vor allem kulturwissenschaftliche und kulturhistorische Werke und ist ein Goethe-Kenner par excellence.

Prof. em. Dr. Karl Heinz Brodbeck ist ein deutscher Philosoph, Kreativitätsforscher, Ökonom und Wirtschaftsethiker. Er ist emeritierter Professor für Volkswirtschaftslehre, Statistik und Kreativitätstechniken an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt und Mitglied des Lehrkörpers der Hochschule für Politik in München. Er vertritt eine an die buddhistische Ethik angelehnte Wirtschaftsethik, formulierte eine eigene alternative Theorie der Kreativität und entwickelte vor dem Hintergrund seiner Kritik der traditionellen Ökonomie eine neue Theorie des Geldes.

Lex Janssen, Politologe, Vorstandsvorsitzender der E.F. Schumacher-Gesellschaft, in der Naturkostbranche tätig.

Um Anmeldung zum Symposium wird gebeten, am besten per Mail an office@schumacher-gesellschaft.de. Sie erhalten eine Bestätigung und Unterlagen zur Vorbereitung auf das Symposium zugeschickt.

Eintritt für den Freitagabend: 6,00 €, ermäßigt 5,00 €

Eintritt für die Samstagsveranstaltung 20,00 €, ermäßigt 15,00 €